

Bei der Berathung in der Versammlung der Stadtverordneten macht in Betreff des Durchstichs der Halderwiesen der Herr Referent auf Ansuchen Herrn Biewegs nähere Mittheilung aus den Bauanschlägen.

Herr Bieweg hielt es für nöthig, in solchen Fragen zuvor Localbesichtigungen vorzunehmen, da die Sache wohl dringlich sein möge. Dagegen bemerkte Herr Dr. Heine:

Er halte den Durchstich und Uferbau im Sonnenwiger Holze nicht für vortheilhaft, weil die Kosten solcher Durchstiche in der Regel und so auch hier in keinem richtigen Verhältnisse zu den daraus zu erwartenden Vortheilen stehen, sobald sie Ländereien betreffen, die lediglich zu ökonomischen Zwecken benutzt werden. Vortheilhaft würde der projectirte Bau nur genannt werden können, wenn nachgewiesen würde, daß in etwa 20 Jahren ohngefähr für 1200 Thlr. Landwerth verloren gehe, sofern der Bau unterlassen werde. Rechne man den Werth des Landes im Sonnenwiger Holze zu 500 Thlr. per Acker, so müßten (als Ersatz des Baues) ohngefähr $2\frac{1}{2}$ Acker Arealverlust zu fürchten sein; es sei aber in 20 Jahren kaum $\frac{1}{2}$ Acker Arealverlust zu fürchten, namentlich wenn man dafür sorgt, daß die großen Bäume in der Nähe der Flußufer beseitigt werden, weil die Bewegung derselben durch Stürme in unseren städtischen Wäldern vielfach zu Uferabbrissen beiträgt und es scheine, als ob man gerade solche Bäume absichtlich stehen ließe.

Nach der Rente fragten die Herren Sachverständigen freilich sehr selten und deshalb projectire man wahrscheinlich auch seit 8 Jahren an unserer Wasserregulirung, zeichne gußeiserne Wehre, schöne Brücken und Stege, die man den Landwirthen durchaus octroyiren will, während sich diese wie Ein Mann gegen diese Projecte erheben, weil sie wissen, daß die Kosten den Vortheil für ihre ländlichen Grundstücke weit übersteigen. In Folge dieses wirtschaftlich falschen Standpunctes seien für die Wasserregulirungsprojecte wohl schon über 12000 Thlr. ausgegeben ohne irgend welche Aussicht auf ein Resultat, zum höchsten Nachtheil für die werthvollsten Grundstücke der Stadtgemeinde, zum Nachtheil der Gesundheitsverhältnisse wie des Verkehrs. Es passe deshalb auf diese Arbeiten der Ausspruch eines vielgefürchteten Mannes, welcher an einer Stelle seiner Schriften über solche nach etwas ganz Ausgezeichnetem grübelnden, aber nicht zur That gelangenden Ideen die Bemerkung macht: man versuche vergeblich alle Künste der Segelkunst auf einem schlammigen Teiche, anstatt mit allen Segeln auf dem Ocean der Civilisation vorwärts zu schreiten. Die Wasserregulirungsprojecte gleichen offenbar der Geschichte des Chausséebrückenbau's bei Würzen, welche sich in der Erinnerung älterer Leute als belustigende Volksfrage einen bleibenden Platz errungen hat. Die bisherigen Projecte der Flußregulirung seien nach seiner Ueberzeugung in den Grundgedanken falsch; denn ganz abgesehen von dem Ertrage seien großartige, auf viele Meilen ausgebehnte Geradelegungen der Flüsse in der Regel unnatürlich. Jeder Fluß sei ein Product seiner Verhältnisse, weshalb die Krümmungen und die Verhältnisse des Gefälles von der Bodenbeschaffenheit seines Grundes und seiner Ufer abhängen. Verlasse man durch künstlich vermehrte Geschwindigkeit der Gewässer die von der Natur gegebenen Verhältnisse, so müsse auf der ganzen Strecke der Regulirung der Kunstbau für das Flußbett angewendet werden. Ueberbrückungen des Thalgebietes für Straßen und Eisenbahnen, hohe Bodenwerthe in der Nähe großer Städte, Gesundheitsrückichten, Wasserkräfte und andere Bedürfnisse gesteigerter Cultur können es zweckmäßig erscheinen lassen, Kunstbaue an die Stelle der natürlichen Flußverhältnisse zu setzen, wenn die Vortheile den Kosten entsprächen; aber auf Meilen betragenden Strecken neue Flußbetten anzulegen, alle Rechtsverhältnisse zu expropriiren, den Grundbesitz aufzustellen, daß man vom Ende des Flusses, also folgerichtig eigentlich von Hamburg, nicht bloß von der Preussischen Grenze aus anfangen müsse, solche Ideen scheinen zwar großartig, sie beruhen aber auf halbem Verständniß der Naturgesetze, welche sich nicht ohne Strafe verletzen lassen. Diese einseitig technische Auffassung sei seiner Ueberzeugung nach die Ursache vieler großer Unglücksfälle. Wenn die Hochwässer der Flüsse in ihrem ganzen Laufe in regulirten Flußbetten abgeführt werden, so daß dem Flusse sein Recht auf die natürliche Thalbildung durch Beseitigung jeder Ablagerung seiner Sinkstoffe genommen wird, so bleibt für den Fluß nur die Möglichkeit, sein Bett zu erhöhen, bis unbemerkt der Raum für das Hochwasser fehlt. Die Rhone bei Lyon, die Oder, die Weichsel, der Po und andere Flüsse haben über solche Regulirungen gründliche Belehrungen gegeben. Noch jetzt verschlinge ein vor etwa 60 Jahren angelegter Durchstich am Rhein Hunderttausende, um die Calamität eines technischen Irthums zu beseitigen. Man sehe an der hohen Brücke am Frankfurter Thore die vor 13 Jahren hergestellte verhältnißmäßig unbedeutende Geradelegung des Elsterwaldbettes an; alljährlich habe man große Massen Sand herausgeschafft, aber dennoch erhöhe sich das Flußbett fortwährend. Schon so unbedeutende Regulirungen erfordern also fortwährende Kunstbaue und Nachhilfen, deren Kosten einen weit höheren Bodenwerth bedingen, als die landwirtschaftliche Benutzung bei uns bietet. Deshalb habe die Stadt Leipzig kein Interesse, 1200 Thlr. aufzuwenden für einen Bau, der sicher nicht 100 Thlr. eintragen

wird. Der werthvolle, aber künstlich ruinirte Grundbesitz der Stadtgemeinde in unmittelbarer Nähe der Stadt und die Rücksichten auf die Gesundheit ihrer Einwohner lassen es weit wichtiger erscheinen, darauf die Gedanken zu richten, daß man die gutartigen Flüßchen Pleiße und Elster nicht ferner zwingt, gegen ihre Natur Sümpfe zu bilden, die ihre schädlichen Dünste bis in das Centrum der Stadt verbreiten, die den Einwohnern oft lange Zeit die schönsten Spaziergänge ungenießbar machen und die das Millionen Thaler in sich bergende Areal der fortschreitenden Cultur entziehen, indem man seit 8 Jahren über eine einfache Sache berathet, welche, um den dringenden Bedürfnissen der nächsten 20 Jahre zu genügen, kaum so viel Geld erfordert haben würde, als die Kosten der achtjährigen Vorarbeiten betragen.

Die Versammlung lehnte die Verwilligung für den Mittelpfeiler an der Westbrücke, für Reparatur an der Gerberbrücke und für den Durchstich an den Heiderwiesen ab, letztere gegen 1 Stimme.

Der Antrag wegen der Reparaturen an der Lindenauer Mühle fand einstimmige Annahme, ebenso gegen eine Stimme der die Wasserregulirung innerhalb des westlich gelegenen städtischen Gebiets bezweckende Antrag.

Vorbehaltlich der gestellten Anträge wurde Conto 11 einhellig genehmigt.

(Fortsetzung folgt.)

Zehnter Bericht

über die Kleinkinder-Bewahranstalt für die Gemeinden des Thonbergs und Neu-Neudnitz vom Jahre 1859/60.

Zehn Jahre sind es nun, daß unsere Anstalt in das Leben gerufen wurde und wie wir nicht zweifeln, segensreich gewirkt hat.

Haben wir diesen langen Zeitraum auch unter mancherlei Sorgen und Mühen zurück gelegt, so haben wir doch nach Ablauf eines jeden einzelnen Jahres die Freude gehabt sagen zu dürfen, „der Herr hat es abermals gut mit uns gemacht, wir haben keinen Mangel gelitten“.

Doch kein Jahr war so bedeutungsvoll und wichtig für die Anstalt als das eben abgeschlossene, in welches der Bau eines eigenen Gebäudes für die Zwecke derselben fiel.

Konnten wir in unserm vorjährigen Berichte diesen Bau nur ganz oberflächlich berühren, so dünkt es uns jetzt um so mehr Pflicht von unserm Thun Rechenschaft abzulegen, als wir nichts weniger als freiwillig diesen kostspieligen Bau unternommen haben.

Im Jahre 1850 war nämlich bei Gelegenheit einer neu zu erbauenden Gemeindefschule mit der Thonbergs-Gemeinde das Abkommen getroffen worden, unserer Anstalt gegen Ueberlassung der für dieselben gesammelten Beiträge, so wie des zum Bau bereits erworbenen Areals die Parterre-Localitäten des neuen Schulgebäudes einzuräumen; den für die Kinder nöthigen Spielplatz beschafften wir dagegen durch Pachtung einer angrenzenden Feld-Parcelle.

Nachdem nun dieses Verhältniß über neun Jahre bestanden hatte, mußte jedoch die immer mehr wachsende Zahl der schulpflichtigen Kinder und die daraus hervorgehende Beengung der Schulräume die Gemeinde zu dem Wunsche drängen, auch die von unserer Anstalt inne gehaltenen Räume zur Erweiterung der Schule zu benutzen, und da wir diesem gerechtfertigten Verlangen, welchem eine der Sache entsprechende Entschädigung zur Seite stand, billiger Weise nicht entgegen treten konnten, so haben wir eingewilligt, jene Localitäten vergangene Ostern zu räumen.

Da sich nun für die Bedürfnisse der Anstalt passende Räume zu ermiethen nicht fanden, so waren wir zu einem Neubau genöthigt, den wir auch im Vertrauen auf Gott und die für unsere Schwester-Anstalten bei ähnlicher Veranlassung bewiesene Theilnahme unserer Mitbürger Anfang September v. J. begonnen und im Laufe des vorigen Monats so weit vollendet haben, daß die Einweihung des neuen Hauses am 25. Juli d. J. stattfinden konnte.

Wir werden uns erlauben über diesen Bau noch besondere Rechnung abzulegen, sobald das Bau-Conto geschlossen werden kann.

Obgleich uns nun zu diesem Zwecke reiche Gaben zu Theil wurden und wir pflichtmäßig nur die nothwendigen Bedürfnisse der Anstalt, welche sich durch Hinzunahme der Gemeinde Neu-Neudnitz allerdings vergrößern mußten, berücksichtigt und jeden überflüssigen Aufwand vermieden haben, so reichen doch dieselben einschließlic der von uns selbst gewährten Mittel, so wie der wenigen uns früher geschenkten und vermachten kleinen Capitalien nicht aus, den gemachten Aufwand zu decken. Vielmehr wird sich ein Deficit von ca 2000 Thlr. herausstellen.

Wir hoffen durch neue größere Geschenke und Vermächtnisse in den Stand gesetzt zu werden, diese Schuld nach und nach tilgen zu können und wollen hiermit freundlichst darum gebeten haben. Im Uebrigen haben wir wenig zu berichten.

In unsern Frauen-Verein trat Frau Professor Keil als neues Mitglied ein.